Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 96 (2002)

Heft: 1

Rubrik: Zeichen der Zeit : was bedeuten die Zeichen der Zeit - in der Bibel, im Religiösen Sozialismus, in der Sozialethik der Kirche, in einer religiös-sozialistischen Praxis heute?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Willy Spieler

Was bedeuten die Zeichen der Zeit –

in der Bibel, im Religiösen Sozialismus, in der Sozialethik der Kirche, in einer religiös-sozialistischen Praxis heute?

Das folgende «Zeichen der Zeit» reflektiert für einmal die theologischen Grundlagen dieser ständigen Rubrik des Redaktors der Neuen Wege seit 1978. Es folgt einem Referat, das ich an der Gartenhof-Veranstaltung der Religiös-Sozialistischen Vereinigung vom 26. Oktober 2001 vorgetragen habe. Die Veröffentlichung entspricht einem Wunsch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ich komme diesem Wunsch nur zögernd nach, weil ich nicht gern wiederhole, was ich andernorts schon ausgeführt habe, z.B. in der Einleitung zum Sammelband «Zeichen der Zeit», der 1991 in der Edition EXODUS *erschienen ist, dann aber auch im Dezemberheft 1991 der Neuen Wegen unter dem Titel «Lektüre der Zeichen der Zeit – was heisst das?» Den Leserinnen und Lesern sind die damaligen Überlegungen jedoch kaum mehr präsent, diese haben aber auch im Denken des Verfassers eine Vertiefung und Erweiterung, da und dort auch eine sanfte Korrektur erfahren, sodass es sich rechtfertigen mag, einen neuen Versuch über die theologische und spirituelle Dimension solcher Zeitkommentare vorzulegen. Es geht dabei um einen vierfachen Zugang zu den Zeichen der Zeit, einen ersten durch die Schrift, einen zweiten durch die Theologie des Religiösen Sozialismus, einen dritten durch die Soziallehre der katholischen Kirche und einen letzten durch unsere religiös-sozialistische Achtsamkeit auf den Kairos, den es für die Erneuerung von Sozialismus und Christentum zu «packen» gilt.* *W.Sp.*

«... aber die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht verstehen» (Mt. 16,4)

Das Wort von den «Zeichen der Zeit» wird uns in *Matthäus 16,4* überliefert. Die Pharisäer und Sadduzäer verlangen von Jesus ein «Zeichen vom Himmel», also eine Art Wundertat. Jesus aber antwortet ihnen: «Ihr Heuchler, über die Zeichen am Himmel könnt ihr urteilen, aber die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht verstehen.» Die Pharisäer und Sadduzäer wissen zwar, wie das Wetter des nächsten Tages sein wird, aber die Pläne Gottes mit der Welt vermögen sie nicht zu erkennen.

Zeichen der Zeit, das sind Hoffnungszeichen, aber auch Mahnzeichen. Sie sind einerseits *Spuren des werdenden Gottesreichs* in Geschichte und Gegenwart. Die Bibel selbst ist voll von diesen Hoffnungszeichen – von der Befreiung des Volkes Gottes durch Jahwe in Ägypten bis zur Gütergemeinschaft der Jakobus-Gemeinde in Jerusalem. Dazu gehört auch die visionäre Vorfreude des Johannes auf Patmos über den Untergang des römischen Imperiums: «Die Könige der Erde ... werden weinen und klagen, wenn sie den Rauch der brennenden Stadt sehen»: «Wehe, du grosse Stadt Babylon... In einer einzigen Stunde ist das Gericht über dich gekommen. Auch die Kaufleute der Erde weinen und klagen um sie, weil niemand mehr ihre Ware kauft» (Of. 18,9–11).

Zeichen der Zeit sind anderseits *Mahnzeichen,* wie schon das letzte Beispiel, das Gericht über «Babylon», zeigt. Sie sind es immer dann, wenn dem Reich Gottes Gewalt angetan wird. Auch der Messias Jesus spricht von den Zeichen der Zeit im Zusammenhang ihrer *Missachtung* durch Pharisäer und Sadduzäer. So kommt es, dass die Deutung der Zeichen der Zeit immer auch eine ideologie- oder herrschaftskritische Stossrichtung erhält.

Leonhard Ragaz hat wie kein anderer Theologe der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts den Zusammenhang

zwischen den Zeichen der Zeit und dem Reich Gottes betont – und gelebt.[1] Er las die Bibel «nicht als Schriftgelehrter», sondern als einer, der sich von der «Botschaft vom *Reiche Gottes* und seiner Gerechtigkeit für die Erde» (I, 7f.) ermutigen lässt. Reich Gottes ist für ihn der grösstmögliche Gegensatz zum «Weltreich», dessen «Urtypus» sich im «Imperium Romanum» (VII, 227) verkörpert. Das Reich Gottes ist zwar «nicht von dieser Welt», aber nicht, weil es dem Jenseits vorbehalten wäre, sondern weil es «von anderer Art als das Reich der Welt» ist, «was sich besonders darin zeigt, dass es sich nicht mit dem Schwert, überhaupt nicht mit Gewalt, durchsetzen will» (VII, 154f). Reich Gottes ist das Gegenteil von Jenseitsvertröstung und individuellem Heilsegoismus, eine durch und durch weltliche, auch eine *politische Sache*. Es ist das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der bewahrten, ja erneuerten Schöpfung.

Nach diesem «Grundsinn» (I, 10) der Bibel sind die *Zeichen der Zeit* in Vergangenheit und Gegenwart auszulegen. Sie sind einerseits ein Schlüssel zur Deutung der Geschichte in der ganzen nachbiblischen Zeit bis heute, anderseits aber auch ein Schlüssel zur Deutung der Bibel selbst, die «sich in der geschichtlichen Entfaltung der Wahrheit, die sie vertritt, immer wieder neu erschliesst» (I, 20). Was Reich Gottes für unsere Zeit bedeutet, wissen wir erst, wenn wir diese Zeit analysieren – «mit Bibel und Zeitung» (Karl Barth). Umgekehrt erschliesst sich uns die Schrift aus dieser Zeitanalyse immer neu. Als Südafrika die Apartheid überwinden konnte, und dies erst noch auf gewaltfreie Weise, war das ein Zeichen für die Gegenwart des Exodus-Gottes in diesem Land. Zugleich erschloss sich den Schwarzen und den Weissen Südafrikas die Bibel neu. Sie erfuhren, was es heisst, wenn der Exodus-Gott die Schreie seines Volkes hört.

Und wenn am 11. September 2001 die Zwillingstürme in New York zusammenkrachten, dann war das auch ein Zeichen der Zeit, ein Mahnzeichen allerdings, dem viele andere vorausgegangen sind. Das Reich Gottes verträgt sich nicht mit einem imperialistischen Weltreich, auch wenn es als Pax americana daherkommt. «Gott duldet solche Grössen nicht. Ganz besonders ist es das Element des Egoismus und der Macht und Gewalt, das zur Katastrophe führt» (I, 177). Weil das die ach so christliche US-Regierung verdrängt, kann sie sich nur noch wie ein «Schurkenstaat» verhalten.

«Die Zeichen der Zeit zeigen, wie das Reich Gottes in die profane Geschichte eingehen will»

Der *Religiöse Sozialismus* ist eine *Theologie der Zeichen der Zeit.* Dabei geht es um eine zweifache Aussage: Einerseits ist die Offenbarung mit der Bibel nicht abgeschlossen, sondern sie setzt sich in solchen Zeichen fort. Anderseits sind es nicht so sehr Christinnen und Christen, die diese Zeichen setzen, sondern sehr oft kirchenkritische, «profane» Bewegungen, die tun, was die «Frommen» unterlassen: Gerechtigkeit üben, Frieden stiften, die Schöpfung bewahren.

Für *Christoph Blumhardt,* den Begründer des Religiösen Sozialismus in Deutschland, überwindet die Theologie der Zeichen der Zeit den *Biblizismus*. In einer Predigt aus dem Jahr 1909 über «Zeichen der Zeit» sagte er: «Jede Zeit hat ihre Zeichen, und jede Zeit ist wieder anders. Es gibt Christen, die wollen alles für die heutige Zeit aus der Bibel holen. Ja, ... es gibt ewige Worte der Bibel ..., aber es gehört auch ein Aufmerken auf die Zeichen der Zeit dazu, dass man das Wort Gottes so versteht, wie es in der augenblicklichen Zeit notwendig ist.»[2] Als derartige Zeichen der Zeit sah Blumhardt die Friedensbewegung und vor allem die Arbeiterbewegung. Er war schon 1899 als erster Pfarrer der SPD beigetreten.

Für Ragaz ist die Deutung der Zeichen

der Zeit ein *prophetischer Beitrag* wider den Theologiebetrieb, wider die sog. Religion überhaupt. «Je und je versteht die Religion nicht die Zeichen der Zeit, in denen der lebendige Gott redet» (I, 117). «Religion» ist «Betäubung», «Opium» (I, 183). Sie macht z.B. aus der Erbsünde ein Dogma, das «Unrecht, Not und Tod» als Fatum der «göttlichen Weltordnung» erklärt. Dagegen wehrt sich der Prophet: «Die Welt überhaupt soll nicht erklärt, sondern verändert werden. Die Welt, wie sie ist, entspricht nicht dem Willen Gottes» (VII, 108).

Das Prophetische dieser Deutung betont Ragaz in einem Vortrag von 1932, nicht ohne ein – dem allgemeinen Priestertum vergleichbares – *allgemeines Prophetentum* zu vertreten: «Gott, der Lebendige, offenbart sich nicht in Lehren, sondern in Taten. Nur wer diese versteht, versteht Gott. Das allein ist lebendige und wirkliche Gotteserkenntnis. Diese wird also nicht dem Gelehrten als solchem gegeben (und heisse er auch Gottesgelehrter), sondern dem Propheten, wobei ich aber stark betonen muss, dass dieses prophetische Element jedem Menschen verliehen ist, nicht bloss jenen Bahnbrechern Gottes, die wir in einem besonderen Sinn Propheten nennen.»[3]

Wie schon Blumhardt hat Ragaz Zeichen des Reiches Gottes nicht in Religion und Kirche, sondern in der *sog. Welt,* vor allem in der Arbeiterbewegung seiner Zeit, gesehen. Von den *Gewerkschaften* sagte er z.B., durch sie werde «der Arbeiter Glied einer Gemeinschaft» und erhalte «Rechte und Pflichten», «Hoffnung und Würde». Die Arbeiterbewegung habe dadurch «mehr getan als Kirche, Schule und Staat zusammen».[4] Dieses Hoffnungszeichen erkannte Ragaz zu einer Zeit, als die Schweizer Bischöfe den katholischen Arbeitern noch verboten, einer («nichtchristlichen») Gewerkschaft anzugehören, da sie sonst «derjenigen Vorbedingung entbehrten, welche zum würdigen Empfang eines Sakramentes erforderlich sind».[5]

Immer wieder begegnen wir im Religiösen Sozialismus einer Berufung auf die Zeichen der Zeit, die – nach *Robert Lejeune,* dem langjährigen Präsidenten der «Freunde der Neuen Wege»– «zeigen, wie das Reich Gottes mit seiner Wahrheit in die Zeit, in die profane Geschichte eingehen will».[6]

«Die Kirche hat die Aufgabe, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten»

Wie die katholische Kirche seit den 1960er Jahren in ihrer Soziallehre eine noch kaum bemerkte Annäherung an den Religiösen Sozialismus vollzogen hat, so auch in der *Theologie der Zeichen der Zeit.* Das Zweite Vatikanum erklärt es sogar zur Aufgabe der Kirche, «nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten». Es ist wohlverstanden das Volk Gottes, dem diese prophetische Gabe verliehen ist, und nicht der Papst oder ein besonderer Amtsträger. Denn: «Im Glauben daran, dass es vom Geist des Herrn geführt wird ..., bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind.»[7]

Den Anfang zu dieser Theologie der Zeichen der Zeit machte *Johannes XXIII.* mit seiner Enzyklika «*Pacem in Terris*».[8] Hier wird die kirchliche Sozialethik nicht mehr aus einem «Naturrecht» hergeleitet, für das die Kirche ein Deutungsmonopol beanspruchte, z.B. um die Unantastbarkeit des Privateigentums oder die Unvereinbarkeit von Christentum und Sozialismus zu verkünden, hier wird vielmehr die weltlich gewordene Welt grundsätzlich positiv beurteilt. Die Erde ist nicht mehr ein «Jammertal» oder ein «Verbannungsort», sondern sie trägt ihren Wert, ja ihre Verheissung in sich selbst.

Gibt es *Entwicklungen, in denen sich Gerechtigkeit ankündigt, so spricht «Pacem in Terris» von «Zeichen* der Zeit». Johannes XXIII. sieht derartige Zeichen im sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse, in der neuen Stellung der Frau im öffentlichen Leben, in der Emanzipation der Völker der Dritten Welt, in der Universalisierung der Menschenrechte und des rechtsstaatlichen Denkens überhaupt sowie in der herausragenden Bedeutung der UNO, durch die sich die Völkergemeinschaft ein Organ für Frieden und Gerechtigkeit gegeben hat.

Bemerkenswert und viel zu wenig beachtet ist hier die Tatsache, dass Johannes XXIII. auf historische Bewegungen verweist, die allesamt *ausserhalb, ja gegen den Willen der offiziellen Kirche* entstanden sind. Die *Arbeiterklasse* hätte sich nach den Vorstellungen der vorangehenden Päpste gar nicht emanzipieren, ja nicht einmal als «Klasse» verstehen dürfen. Aber auch die *Emanzipation der Frau* im öffentlichen Leben war gewiss nicht eine vordringliche Forderung der kirchlichen Hierarchie, die das Frauenstimmrecht erst befürwortete, als klar wurde, dass dadurch die «christlichen» Parteien Westeuropas gestärkt würden. Was die Emanzipation der *Dritten Welt* anlangt, hat die katholische Moraltheologie noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts nach Rechtfertigungen für die Zwangsarbeit in den «christlichen» Kolonien gesucht. Und wenn Johannes XXIII. die Universalisierung der *Menschenrechte* als «Zeichen der Zeit» begrüsste, so musste er wissen, dass die Kirche bis zu seinem Pontifikat nicht bereit war, sich mit den Freiheitsrechten der Französischen Revolution und der Aufklärung zu versöhnen. Gemäss den «Zeichen der Zeit» in «Pacem in Terris» ist das Reich Gottes in den verschiedenen Befreiungsbewegungen der letzten beiden Jahrhunderte mehr am Werk gewesen als in der Kirche. Die Zeichen der Zeit enthalten somit auch ein Gericht über die Kirche, über das reaktionäre Christentum insgesamt.

Die Bedeutung dieses neuen Denkansatzes liegt in einem *historischen Verständnis von Offenbarung,* die nicht ein für allemal gegeben ist, sondern sich immer wieder neu ereignet. Zeichen der Zeit sind Anhaltspunkte für das Werden des Reiches Gottes unter den Menschen, auch unter jenen, die nicht an Gott und sein Reich glauben, diesen Glauben oft gerade wegen der wenig glaubwürdigen Praxis der «Gläubigen» und ihrer «Kirchen» nicht teilen können. Dass dieser neue Denkansatz in der katholischen Kirche noch alles andere als selbstverständlich ist, hat das Ratzinger-Pamphlet *«Dominus Jesus»* gezeigt, das einerseits von einem «vollständigen und endgültigen Charakter der Offenbarung Jesu Christi» ausgeht und anderseits nicht akzeptieren will, dass Gott bei den Nichtgläubigen sein und bei den Gläubigen nicht sein kann.

Eigentlich wäre nach katholischem Verständnis nicht nur die Offenbarung in solchen Hoffnungszeichen, sondern auch deren *sakramentaler Charakter* zu betonen. Wenn nämlich Sakramente Zeichen der Befreiung für die Menschen sind, dann hat umgekehrt auch alles, was Befreiung bewirkt, sakramentalen Charakter, eine säkulare Befreiungsbewegung gewiss mehr als eine reaktionäre Kirche.

«Den Kairos packen»

«Gott gibt uns Zeichen. Er gebe uns auch Verständnis dafür.» So endete die mit «Zeichen der Zeit» überschriebene Predigt von *Jean Matthieu,* einem weiteren Redaktor der Neuen Wege.[9] Wie schon 1912, als Matthieu diese Predigt schrieb, stellt sich uns heute die Frage, wie wir die Zeichen der Zeit erkennen und praktizieren, vielleicht auch, wie wir die Zeichen der Zeit praktizieren, um sie zu erkennen.

Zunächst einmal steht das Subjekt dieser Frage im Plural, weil es nicht die

Sache eines Einzelnen sein kann, die Zeichen der Zeit zu deuten. Von jenen «Bahnbrechern Gottes», wie Ragaz die Propheten nannte, einmal abgesehen. Das *Ideal* wäre auch für den Redaktor der Neuen Wege, wenn jedem seiner «Zeichen der Zeit» ein gemeinsamer Suchprozess mit den Leserinnen und Lesern voranginge.

Wie also unterscheiden wir Entwicklungen, um sie als Zeichen der Zeit benennen zu können? Dafür gibt es den Raster der biblischen Grundwerte von *Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*. Sie sind das Ziel, an dem gemessen eine Veränderung die Möglichkeit in sich bergen kann, Bestehendes zu überbieten oder Unrecht durch Recht zu überwinden. Die biblischen Grundwerte sind aber nicht wieder eine Prämisse, aus der nur abzuleiten wäre, was getan werden müsste. Es gibt überhaupt keine Deduktionslogik, die das Konkrete aus dem Abstrakten zureichend und zwingend herleiten könnte. Der induktive Weg bleibt unverzichtbar, um das Konkrete in seiner Einmaligkeit zu verstehen. Darum gilt auch das Umgekehrte: Erst aufgrund historischer Veränderungen, erst recht aufgrund eigener Praxis in solchen Veränderungsprozessen, wissen wir, was Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, was Reich Gottes konkret und politisch für unsere Zeit bedeutet.

Gibt es Zeichen der Zeit, die uns heute der *Gerechtigkeit* näher bringen? Es gab eine Zeit, in der die Drohzeichen des globalen und totalen Marktes die Hoffnungszeichen zu verdrängen schienen. Angesichts des Grössenwahnsinns der Megafusionen erlaubte ich mir immer wieder an das bereits erwähnte Ragaz-Zitat zu erinnern: «Gott duldet solche Grössen nicht.» Ein Hoffnungszeichen ist, dass die Verheissungen der «Unsichtbaren Hand» hinter dem globalen und totalen Markt immer weniger mehr geglaubt werden. Das zeigt weltweit die neue soziale Bewegung, die eine Globalisierung der Solidarität einklagt. Und ist es nicht ein weiteres Zeichen der Zeit, wenn auch die Menschenrechte endlich globalisiert, d.h. mit globaler Wirkung durchgesetzt, wenn Potentaten von Pinochet bis Milosevic als Verbrecher gegen die Menschlichkeit angeklagt werden?

Wer die Zeichen der Zeit verstehen will, muss auch bereit sein, sie zu *praktizieren*. Die «Zeichen der Zeit erkennen», heisse «Möglichkeiten ergreifen», sagte der sterbende Johannes XXIII. «Den Kairos packen», nannten es *Ludwig Kaufmann* und *Nikolaus Klein* in ihrem Buch über diesen prophetischen Papst.[10] «Aggiornamento» bedeutete darum gerade nicht «Anpassung an den Zeitgeist», sondern Ernstnehmen der Zeichen der Zeit im eigenen Verhalten. Auf dieser Linie sehe ich auch das Wort von Leonhard Ragaz, das den *Vorrang der Praxis* vor der Theorie und Theologie betont: «Die Christen sind nicht in erster Linie Leute, die eine Weltanschauung zu vertreten haben, sondern Leute, die für die Welt Grosses hoffen und dafür auch schaffen wollen... So auch, wer Bürger jenes grösseren Reiches geworden ist... Er grübelt nicht in erster Linie über das Wesen Gottes oder Christi, über Materie und Geist, Mechanismus und Teleologie – er arbeitet, hofft, kämpft für die letzten Ziele dieses Reiches und glaubt gerade darum daran.»[11]

Es gibt so eine *Spiritualität* der «Zeichen der Zeit». Sie lässt sich packen von den Verheissungen des Reiches Gottes und sie packt den Kairos, den heilsgeschichtlichen Zeitpunkt, der uns diesen Verheissungen näher bringt. Sie sieht freilich in Gott nicht oder nicht mehr den allmächtigen Weltherrscher, für den es zuviel Erklärungsbedarf gäbe, als dass wir ihn «verteidigen» könnten. Die alte Theodizee-Frage nach der Rechtfertigung Gottes angesichts der Übel dieser Welt und die neue Theodizee-Frage, die sich einer «Theologie nach Auschwitz» stellt, sind mit unseren Allmachtsphan-

tasien, die wir auf Gott projizieren, nicht zu beantworten. Gottes erstes Attribut ist denn auch nicht die Allmacht, sondern die Liebe. Ein liebender Gott aber ist angesichts des Elends in der Welt ein leidender Gott. *Dorothee Sölle* zieht daraus die Konsequenz, dass Gott auch die Liebe der Menschen braucht: «Wenn ich Gott liebe, dann kann ich ihm manchmal auch Wärme spenden. Wenn ich diese Welt ansehe, dann muss ihm ja kalt werden. Gott braucht auch unsere Wärme. Zwar brauchen auch wir Gott. Aber das allein zerstört sich selber. Gott braucht auch uns.»[12]

Für diesen Gott gibt es *keine Siegesgewissheit.* Sein Reich kann als Verheissung für die Erde auch scheitern – an den Menschen, die nicht bereit sind, ihm als «Mitarbeiter» (1 Kor. 3, 9) den «Weg zu bereiten» (Mt. 3, 3). Die «Zeichen der Zeit» erhalten damit eine «bilaterale» Dimension: Auch Gott braucht Hoffnungszeichen, die von Menschen ausgehen, die «den Kairos packen».

Wir hoffen zwar weiterhin auf die Erneuerung des Sozialismus und ebenso des Christentums. Wäre der Sozialismus am Ende, dann wäre der Kapitalismus endlos, dann hätte auch das Reich Gottes keine Chance mehr zu «kommen». Dann hätte das Christentum nicht weniger versagt als der Sozialismus. Noch in diesem möglichen Versagen angesichts der negativen Utopie eines endlosen Kapitalismus bleiben sich Christentum und Sozialismus verbunden. Dass mit dem Ende des Sozialismus auch das Ende des Christentums sich abzeichnet – das ist die negative Utopie, mit der ernsthaft rechnen muss, wer sich anschickt, die Zeichen der Zeit zu deuten. Das aber heisst: Unsere Hoffnung ist bescheidener geworden. Bescheidenheit ist angesagt im Umgang mit Begriffen wie «Reich Gottes», «Taten Gottes» und – «Zeichen der Zeit». Bescheidener zu werden in unserer «religiösen» Sprache, behutsamer im Umgang mit den alten Verheissungen, skeptisch gegenüber Siegesgewissheiten, dazu ist wohl ebenfalls der Kairos gekommen. Packen wir ihn, denn bescheidener werden heisst nicht weniger engagiert sein. •

[1] Die folgenden Zitate mit römischen Band- und arabischen Seitenzahlen verweisen auf Belegstellen in: Die Bibel – eine Deutung, Zürich 1947–1950. Die sieben Bänden wurden 1990 als vier Bände neu aufgelegt im Exodus-Verlag.

[2] Gottes Reich kommt! Predigten und Andachten 1907–1917, Erlenbach-Zürich und Leipzig 1932, S. 34.

[3] Über Religion, Dogma, Theologie, Kirche, Bibel, in: Robert Lejeune und Leonhard Ragaz, Die Botschaft vom Reiche Gottes, Ein religiös-soziales Bekenntnis, Zürich 1933, S. 91.

[4] Zitiert nach: Markus Mattmüller/ Eduard Buess, Prophetischer Sozialismus, Fribourg 1986, S. 90.

[5] Vgl. W. Spieler, Zur Marginalisierung der politischen Linken in der katholischen Kirche, in: Urs Altermatt (Hg.), Schweizer Katholizismus zwischen den Weltkriegen 1920–1940, Fribourg, 1994, S. 258ff.

[6] Die Erwartung des Reiches Gottes, mit besonderer Beziehung auf den Sozialismus, in: Lejeune/ Ragaz, a.a.O., S. 16.

[7] Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes», Nr. 4 und 11.

[8] Zum folgenden vgl. die Friedensenzyklika Johannes' XXIII. vom 11. April 1963, Nr. 39ff., 126ff.

[9] In: Neue Wege 1912, S. 122f.

[10] Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein, Johannes XXIII. – Prophetie im Vermächtnis, Fribourg/Brig 1990, S. 31.

[11] Zit. nach H.U. Jäger, Ethik und Eschatologie bei Leonhard Ragaz, Zürich 1971, S. 258.

[12] Gespräch von Erwin Koller mit Dorothee Sölle, in: Neue Wege, Januar 2000, S. 15.